

Thema des Tages
**AKTIONSTAG GEGEN
SCHLAGANFALL**

Schnelles Handeln ist wichtig

OFFENBACH • Schlaganfall: Ein jäher Riss im Leben. Nichts mehr ist so, wie es vorher war. In Deutschland erleiden pro Jahr rund 270 000 Menschen einen Schlaganfall. Er sei die dritthäufigste Todesursache nach Krebs- und Herzerkrankungen, so die neurologische Klinik des Sana Klinikums Offenbach aus Anlass des heutigen bundesweiten Aktionstages der deutschen Schlaganfall-Hilfe. Überlebende leiden oftmals unter einer bleibenden Behinderung. Als Hauptrisikofaktoren gelten Alter, Rauchen, Diabetes mellitus, Übergewicht, hohe Cholesterinwerte, Bluthochdruck und Herzrhythmusstörungen.

„Dank schneller medizinischer Akutversorgung in einer spezialisierten Einrichtung, wie zum Beispiel einer Schlaganfall-Station mit einer Stroke Unit, wie sie das Sana Klinikum Offenbach vorhält, haben viele Schlaganfall-Patienten heute eine deutlich bessere Prognose“ sagt Prof. Dr. Erwin Stark, Chefarzt der Klinik für Neurologie. Doch dies allein reiche nicht aus: Entscheidend sei die schnelle Reaktion der Angehörigen. Vielen Bürgern seien zwar die typischen Schlaganfall-Symptome wie halbseitige Lähmungen oder schiefes Gesicht bekannt. „Doch fehlt ihnen oft das Bewusstsein, dass es sich hierbei um einen akuten Notfall handeln könnte, bei dem sofort der Notarzt alarmiert werden muss“, so der Arzt.

Stark: „Je früher ein Patient einer fachärztlichen Behandlung in einer Klinik zu-

Sana Klinikum Offenbach dringt auf frühe schulische Aufklärung

geführt werden kann, desto besser sind seine Chancen, den Schlaganfall mit wenigen bleibenden Schäden zu überstehen.“ Je länger die Zufuhr von Nährstoffen und Sauerstoff in Teilen des Gehirns unterbrochen ist, je größer sind die irreparablen Hirnschäden und die bleibenden Behinderungen. Innerhalb der ersten viereinhalb Stunden nach einem Schlaganfall bestehen jedoch beste Chancen, ein Blutgerinnsel erfolgreich aufzulösen.

Deshalb beginnt das Team der Stroke Unit sofort mit der Diagnose, um zwischen Infarkt und Blutung per Computertomografie (CT) zu unterscheiden. Umgehend wird dann eine Therapie eingeleitet. Bei der Lysetherapie wird ein den Thrombus (Blutpfropf) zersetzendes Enzym intravenös verabreicht und so die Blutbahn wieder geöffnet. In machen Fällen gelingt dies jedoch nicht vollends. Der Thrombus muss dann mechanisch entfernt werden.

Meist nehmen die Patienten selbst einen Schlaganfall gar nicht als solchen wahr. Umso wichtiger ist die Beobachtung durch andere: Halbseitige Lähmungen, schiefes Gesicht, Sprachstörungen, Übelkeit, Störungen in der räumlichen Orientierung und im Bewusstsein deuten unverkennbar auf einen Schlaganfall hin.

Frühe schulische Aufklärung könne viel bewirken, betont Dr. Stark. Ein sehr guter Anfang sei 2010 die Kampagne „Rhein-Main gegen Schlaganfall“ an hessischen Schulen gewesen, wo ab Jahrgang 11 alle Biologie-Leistungskurse über den Schlaganfall informiert wurden. „Ähnliches sollte bald auch für jüngere Schüler angeboten werden“, wünscht sich der Mediziner. • sjm



Schlaganfall - jetzt zählt jede Minute. Im Rettungswagen findet die Erstversorgung des Patienten statt, der hier an die Sauerstoffversorgung angeschlossen wird. • Foto: Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe

Mit Willenskraft zurück ins Leben

Von Harald H. Richter

HANAU/HAINBURG • Den 14. Juli vor zwei Jahren wird er nicht mehr vergessen. „Es passierte zu Hause bei Kraftübungen, und ich hatte wohl zu wenig getrunken“, erinnert sich der sportbegeisterte Thomas Masztalerz aus Hanau-Steinheim, damals aktiver Handballer. Eine Thrombose im Gehirn löste bei ihm den Schlaganfall aus. Eile war geboten, die rasche Alarmierung der Rettungskräfte über den Notruf 112 für den jungen Mann lebensrettend. 31 Jahre alt war er in jenem Sommer und fand sich im Rollstuhl wieder. Doch durch intensive Physiotherapie kann er heute wieder in Maintal als angehender Grundschullehrer arbeiten. Und mittlerweile trainiert der Methodik-Beauftragte im hiesigen Handballbezirk junge Talente aus dem Raum Offenbach und dem Main-Kinzig-Kreis.

Nach Erstbehandlung im Hanauer Krankenhaus und zwei Wochen stationärem Aufenthalt auf der Stroke Unit des Frankfurter Uniklinikums wechselte Masztalerz

„Jeder Schlaganfall ist ein Notfall – 112“, so lautet das Motto des bundesweiten Aktionstags. Immer häufiger trifft es auch junge Menschen. Wie ein Hanauer von einer Intensivbehandlung profitierte.

in die Reha nach Bad Orb. Es sollten 16 Wochen werden zwischen Hoffnung und Zweifel. „Ganz von vorn beginnen zu müssen und nicht aufgeben wollen, das war mein fester Wille“, sagt er. Die Ausgangslage eher deprimierend: halbseitig gelähmt, durch schwere Sprachstörungen und starke Konzentrationsprobleme gehandicapt. „Doch die komplette Behandlungskette hat gegriffen.“

Noch in der Rehabilitationsklinik ließ sich der Kontakt zu Physiotherapeut Helmut Gruhn vom Perzeptionshaus in Hainburg herstellen. Gruhn entwickelte 2003 eine ambulante Schlaganfall-Intensiv-Reha, das „Back to Life-Konzept“. Ziel ist es, die Voraussetzung für einen selbstständigen Alltag der Patienten zu schaffen und ihnen die Rückkehr in ein zufriedenes Leben zu ermöglichen. Bei

dem ganzheitlichen Konzept stehen die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des Betroffenen in Vordergrund, dessen Eigenaktivität bildet den Kern des therapeutischen Prozesses.

Das Besondere daran ist die Intensität. „Die Therapiezeiten sind länger und erfolgen in kürzeren Abständen als bei einer herkömmlichen physiotherapeutischen Behandlung“, so Gruhn. Die Grundlage bildet das Bobath-Konzept, ein der Rehabilitationsdienender Ansatz in der Therapie von Patienten mit Schädigungen des Gehirns oder des Rückenmarks, das nach seinen Entwicklern Berta und Karl Bobath benannt ist. Es werden sensomotorische Lernprozesse angeregt und unterstützt. Den Tastsinn betreffende und verbale Informationen ermöglichen dem Patienten, die Bewe-



Nach Schlaganfall wieder im Leben: Thomas Masztalerz aus Hanau-Steinheim. • Foto: p

gungsstrategien seinem Potenzial anzupassen und das motorische Lernen zu veranlassen.

Als Gruhn Masztalerz kennenlernte, begann dieser gerade wieder Laufen zu lernen. „Bei unserer ersten Begeg-

nung war er sehr niedergeschlagen, kein Wunder“, erinnert sich der Physiotherapeut. Denn der angehende Grundschullehrer hatte so gut wie alles durch den Schlaganfall verloren. Nicht nur seine Sprache und die körperliche Selbstständigkeit, sondern auch den Job und sein Hobby als Handballtrainer, das er u.a. bei der HSG Nieder-Roden ausübte. Auch Teile des privaten Umfelds brachen weg. „Doch ich wollte mich meinem Schicksal nicht ergeben. Womöglich als Pflegefall zu enden, war mir ein Grauel. Ich war fest entschlossen, ins Leben zurückzukehren“, sagt Masztalerz. Starke Willenskraft und große Zuversicht, die sich aus jedem noch so kleinen Erfolgserlebnis speiste, brachten ihn genau dort hin. Am sechsten Tag der Woche stellte sich der Patient mit eiserner Disziplin sämtlichen Aufgaben, um nicht nur seine körperliche Bewegungsfähigkeit wieder herzustellen, sondern auch die Schalter im Hirn umzulegen, um wieder sprechen und nach und nach am alltäglichen Leben teilhaben zu können.

Es grenzt schon fast an ein Wunder, beobachtet man nach anderthalb Jahren intensiver Physiotherapie den jungen Mann etwa beim Joggen oder in der Sporthalle. „Wer nicht weiß, dass ich einen Schlaganfall hatte, wird es nicht vermuten“, sagt er und ein zufriedenes Lächeln zieht übers Gesicht. Seine Schüler haben ihn wieder, er trainiert talentierte Handball-Mädchen, geht regelmäßig ins Fitnessstudio und dreht seine Joggingrunden. Masztalerz träumt sogar von der Teilnahme an einem Marathon, „zumindest die halbe Strecke traue ich mir zu.“

Die rehabilitative Behandlung bei Helmut Gruhn im Perzeptionshaus geht freilich weiter, drei bis vier Mal in der Woche ist er dort. Schließlich will er den Grad seiner Schwerkörperbehinderung von 60 Prozent nach und nach verringern.

Die Erfolgsgeschichte des Thomas Masztalerz ist jedoch nicht die Regel. Zahlen der Deutschen Schlaganfall-Hilfe zufolge bleiben rund 64 Prozent der überlebenden Patienten ein Jahr danach noch pflegebedürftig.

Das liebe Bein und der Fall Lyn

Schlaganfälle treffen auch Kinder und sogar schon Ungeborene im Mutterleib

Von Yuriko Wahl-Immel

ESSEN • Lyn (7) hat eine „liebe Hand“ und „ein liebes Bein“. Mit einem Jahr erlitt sie drei Schlaganfälle hintereinander, war linksseitig gelähmt. Das heute quirlige Mädchen mit Schiene an Hand und Bein saß noch vor drei Jahren im Rollstuhl, war fast bewegungsunfähig. Schon rund 50 Behandlungen in mehreren Kliniken hat sie hinter sich. Ihre Mutter Pea Hollender schildert: „Ihre Hand hatte sich damals komisch verkrampft. Im Krankenhaus haben sie uns wieder weggeschickt. Da wäre wohl am Handgelenk das Radiusköpfchen verrenkt, wurde uns gesagt.“ Erst zehn Tage - und zwei weitere Schlaganfälle - später erfolgte die Diagnose: „Medialer Hirninfarkt, ihre rechte Gehirnhälfte war schon komplett vernarbt.“

Wertvolle Zeit wurde veran. „Bis Lyn viereinhalb Jahre alt war, konnte sie nicht

laufen, konnte nicht sitzen, die Sprache war ganz weg“, sagt ihre Mutter. „Gegen die Krampfanfälle braucht Lyn lebenslang Medikamente, die Orthesen müssen regelmäßig angepasst werden. Das linke Bein wächst nicht richtig, 2013 musste ihre Achillessehne operativ verlängert werden.“ Das fröhliche Mädchen ist in seiner geistigen Entwicklung etwas zurück, besucht einen Förderschulzweig in Essen. „Sie lernt nicht so intensiv, ihre Sprache ist tagesformabhängig.“

Jedes Jahr erleiden rund 300 Kinder in Deutschland einen Schlaganfall, etwa ein Drittel von ihnen bereits im Mutterleib oder während der Geburt. Wahrscheinlich sind aber mehr Mädchen und Jungen betroffen. Denn laut Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe wird nicht jeder Fall diagnostiziert. Das Problem: Angesichts von jährlich rund 270 000 Schlaganfällen bundesweit vor allem bei älteren

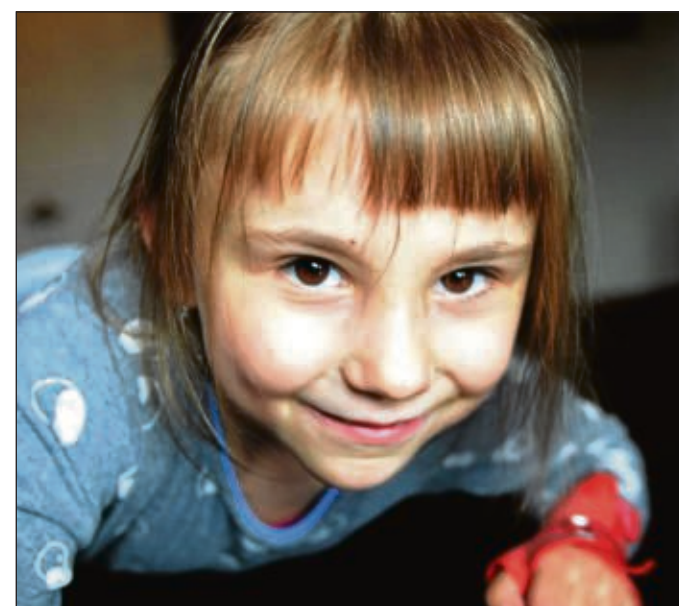
Menschen ist nur wenigen bewusst, dass ebenfalls Kinder betroffen sein können.

Welche Auswirkungen ein Schlaganfall haben kann, hängt unter anderem davon ab, ob er vor oder während der Geburt auftritt oder aber im Kindesalter, erklärt Experte Ronald Sträter vom Uniklinikum Münster. Ein Loch im Herzen des Ungeborenen und eine hohe Blutgerinnungsneigung bei Mutter und Kind erhöhen das Risiko. „Das Dilemma ist, dass man den Kindern nach der Geburt den Schlaganfall nicht ansieht, weil sie meist nur unspezifische Symptome zeigen, etwas inaktiv sind, trinkschwach oder schlapper.“

Eltern falle in den ersten Lebensmonaten oft auf, dass die Bewegungsfähigkeit der Kleinen auf einer Körperseite besser ist als auf der anderen. Die Folgen könnten mit Krankengymnastik in der Regel gut abgemildert werden, Arz-

nen seien dann nicht nötig. Kommt es jenseits des Säuglingsalters zum Schlaganfall, ist das anders. „Kinder mit einem Herzfehler haben ein erhöhtes Risiko“, so der Mediziner. Fatal sei auch, dass sich Schlaganfälle mehrfach ereignen können, „die Kleinen aber nicht in der Lage sind zu äußern, was ihnen fehlt.“ Beim kleinsten Verdacht sei eine genaue neurologische Untersuchung nötig. Nach einem Schlaganfall müssen Kinder Blutverdünner einnehmen, um weiteren Hirninfarkten vorzubeugen.

Eltern wünschen sich mehr Unterstützung. „Wir suchen uns alle Infos selbst zusammen“, schildert Pea Hollender. „Vor Schulbeginn bekamen wir ein Schreiben mit Adressen von drei Sonderschulen. Wieder reines Schubladendenken, aber keine nützlichen Tipps.“ Bei Ergo- oder Physiotherapie zahle die Familie deutlich zu, weil die Krankenkasse nur ein unzureichendes Mini-



Lyn (7) erlitt mit einem Jahr mehrere Schlaganfälle. Das wurde zu spät erkannt. Noch heute leidet sie unter den Folgen. • Foto: dpa

mum übernehme. „Und wir brauchen Aufklärung, damit Berührungängste und Vorurteile abgebaut werden.“

Infos gibt Schlaganfall-Kinderlotse Marco Vollers vom Neurologischen Reha-Zentrum Friedehorst in Bremen - er gehört zu einem Experten-Netzwerk, das die Schlaganfall-Hilfe aufgebaut hat.

Ein günstiger Faktor bei

den kleinen Patienten: „Das kindliche Gehirn hat eine hohe Plastizität. Intakte Regionen im Gehirn können daher Funktionen geschädigter Areale zum Teil mit übernehmen“, sagt Jugendmediziner Sträter. Das erklärt wohl auch die Fortschritte der kleinen Lyn. Ihre Mutter sagt: „Sie übertrifft momentan alle Prognosen.“ • dpa